

Gottesdienst in der Stiftskirche Stuttgart

am 21. August 2016

Predigt über 2.Samuel 12 – David, Batseba, Nathan

von Prälat Ulrich Mack

(vor Textlesung:)

Liebe Gemeinde,

in unserer kleinen Reihe über Geschichten von David haben wir zuerst den Kampf gegen Goliath gesehen. David, der Held, der Sieger, Goldmedaille für ihn, wenn die damals schon gegeben hätte.

Dann die Erzählung, wie David den König Saul verschont, als der in der Höhle mal auf Toilette muss. David der Strahlemann, der Gerechte und Weise. Nur das?

Nein. Es ist schon interessant, dass die Bibel auch eine ganz andere Seite des David zeigt. Die sehen wir heute. Von den ersten beiden Erzählungen machen wir einen großen zeitlichen Sprung. David ist inzwischen König geworden. Er hat Jerusalem erobert. Dort ließ er seinen Palast bauen. Er hat Kriege gewonnen und Frieden gebracht. Die Leute bewundern ihn. Er ist auf dem Höhepunkt seiner Macht. Ein Mann also in den besten Jahren. Erfolg ist da, auch Familie. David ist verheiratet und hat halbwegs erwachsene Kinder – aber da, an jenem Abend passiert es. Der König ruht sich gerade oben auf der Terrasse seines Palastes aus. Vielleicht liegt ein politisch wichtiger Tag hinter ihm oder eine anstrengende Woche. Jetzt will er sich entspannen. Von der

Terrasse kann er auf Häuser und Gärten hinunter blicken. Und da – die Frau! Im Garten eines Nachbarn sieht er sie, wie sie sich entkleidet, duscht, in den Swimming-Pool steigt. Sie badet im Wasser - und seine Blicke baden in ihr. Eine reizende Figur hat sie, anmutige Bewegungen, eine Schönheit! David ist gepackt. Weil er zu handeln gewohnt ist, läßt er Nachforschungen betreiben. Er stellt fest, dass diese attraktive Frau *Batseba* heißt, dass auch sie verheiratet ist mit einem Uria, und der gehört zum Heer Israels und ist gerade in einem Auswärtseinsatz.

David setzt nun alles dran, um Batseba näher kennen zu lernen. Er lädt sie zu sich ein. Eine kurze sehr leidenschaftliche Affäre entbrennt. Doch dann wollen beide wieder zur Normalität zurückkehren; denn die Beziehung hat ja eigentlich keine Zukunft. Ein prickelnder Seitensprung - mehr soll es nicht gewesen sein.

Eine Geschichte, wie sie schon tausende Male passiert ist; aber wie so oft: wenn die schiefe Bahn erst mal begonnen hat, kommt man nicht mehr so leicht wieder runter.

Eines Tages teilt die hübsche Batseba ihrem königlichen Liebhaber mit, dass sie schwanger ist. Jetzt wird die Sache heiß. König David als Oberbefehlshaber des Heeres ist damit auch Chef des betrogenen Ehemanns Uria. Und da reift sein Plan. Anscheinend großzügig gewährt er dem Uria Sonderurlaub. Er soll heim zu seiner Frau, um die Schwangerschaft nach außen hin unverdächtig erscheinen zu lassen. Aber Uria, der von der Affäre nichts ahnt, lehnt den Sonderurlaub ab. Im Krieg lieber Feldlager als Ehebett, gehört sich so.

Was nun, David?

Der Monarch kommt auf die nächste Idee. Uria bekommt einen Sonderauftrag. In einer heiklen kriegerischen Auseinandersetzung soll er ganz vorne kämpfen. Die Sache ist abgekartet. Ein Himmelfahrtskommando. Wie ein Unfall soll es aussehen. Nur wenige sind eingeweiht. Der Plan gelingt. Uria fällt im Kampf. Batseba ist Witwe.

Soweit der erste Teil der Geschichte. Der von Gott gesalbte König Israels – er hat zuerst die Ehe gebrochen, wollte die Angelegenheit dann vertuschen und beging dazu einen geschickt getarnten Mord. Natürlich, so können wir annehmen, hat der König am flaggenbedeckten Sarg des Uria anständig getrauert; und dann dachte er, dass damit die Sache erledigt sei.

So was bei David, kann man jetzt denken. Bei diesem von Gott besonders gesegneten Menschen, ein Psalmsänger! Aber zeigen wir nicht nur auf ihn.

Das kommt so ähnlich bis heute vor. Nicht nur bei skrupel- und gottlosen Leuten, auch in frommen Kreisen. Das Schielen in Nachbars Garten, die leichtfertige Affäre, der erregende Seitensprung, der Missbrauch von Macht, das Vertuschen von Fehlern, das Mithineinziehen von anderen in die eigene Schuld, das Fertigmachen von privaten oder beruflichen Konkurrenten - das sind die Themen, die täglich in Fernsehsoaps flimmern und die Klatschspalten von Zeitschriften füllen - vielleicht auch den Umkreis unseres Lebens - und das eben auch schon in der biblischen Geschichte von David und Batseba.

Wie hätten Sie eigentlich auf die Geschichte damals reagiert? Welches Urteil hätten Sie gesprochen?

Aber noch wichtiger ist ja die Frage: Wie denkt Gott darüber? Hören wir, wie Gott mit David und Batseba weitermacht. Ich lese aus 2. Samuel 12, V 1-15:

¹ Und der HERR sandte den Propheten Nathan zu David. Als der zu ihm kam, sprach er zu ihm: Es waren zwei Männer in einer Stadt, der eine reich, der andere arm. ² Der Reiche hatte sehr viele Schafe und Rinder; ³ aber der Arme hatte nichts als ein einziges kleines Schäflein, das er gekauft hatte. Und er nährte es, dass es groß wurde bei ihm zugleich mit seinen Kindern. Es aß von seinem Bissen und trank aus seinem Becher und schlief in seinem Schoß und er hielt's wie eine Tochter. ⁴ Als aber zu dem reichen Mann ein Gast kam, brachte er's nicht über sich, von seinen Schafen und Rindern zu nehmen, um dem Gast etwas zuzurichten, der zu ihm gekommen war, sondern er nahm das Schaf des armen Mannes und richtete es dem Mann zu, der zu ihm gekommen war.

⁵ Da geriet David in großen Zorn über den Mann und sprach zu Nathan: So wahr der HERR lebt: Der Mann ist ein Kind des Todes, der das getan hat! ⁶ Dazu soll er das Schaf vierfach bezahlen, weil er das getan und sein eigenes geschont hat.

⁷ Da sprach Nathan zu David: Du bist der Mann! So spricht der HERR, der Gott Israels: Ich habe dich zum König gesalbt über Israel und habe dich errettet aus der Hand Sauls ⁸ und habe dir deines Herrn Haus gegeben, dazu seine Frauen, und habe dir das Haus Israel und Juda gegeben; und ist das zu wenig, will ich noch dies und das dazutun. ⁹ Warum hast du denn das Wort des HERRN verachtet, dass du getan hast, was ihm missfiel? Uria, den Hetiter, hast du erschlagen mit dem Schwert, seine Frau hast du dir zur Frau genommen, ihn aber hast du umgebracht durchs Schwert der Ammoniter. ¹⁰ Nun, so soll von deinem Hause das Schwert nimmermehr lassen, weil du mich verachtet und die Frau Urias, des Hetiters, genommen hast, dass sie deine Frau sei.

¹³ Da sprach David zu Nathan: Ich habe gesündigt gegen den HERRN. Nathan sprach zu David: So hat auch der HERR deine Sünde weggenommen; du wirst nicht sterben. ¹⁴ Aber weil du die Feinde des HERRN durch diese Sache zum Lästern gebracht hast, wird der Sohn, der dir geboren ist, des Todes sterben. ¹⁵ Und Nathan ging heim.

Liebe Gemeinde,

wie hätten Sie auf David und Batseba reagiert?

Nun, die einen würden heute sagen: Klar, der Tod von Uria war Mord und gehört angeklagt. Aber die Affäre mit einer attraktiven Frau ist doch nichts Schlimmes. Soll einer sich nicht nehmen können, was er will? Soll einer sich nicht an prickelnder Erotik freuen dürfen? Was ist schon dabei? Toleranz ist gefragt. So sagen die einen.

Andere sagen: So etwas gehört bestraft! Wer aus seiner Ehe ausbricht und in eine andere Ehe einbricht, wer dann Schuld vertuschen will und dazu einen Mord intrigiert - wer so etwas tut, darf doch nicht weiterregieren. Er muß zurücktreten. Vergeltung muss sein - erst recht bei einer politischen Leitfigur. So sagen andere.

Was sagen Sie?

Und - was sagt Gott? Wie reagiert er?

Sehen wir es an seinem Propheten, an Nathan. Den sendet Gott zu David, und an ihm wird als erstes deutlich:

Gott deckt Schuld auf.

Was David getan hat, ist Gott nicht egal. Wir müssen ja sehen: Was in Jerusalem geschah, wäre in den Palästen anderer Hauptstädte kaum bemerkt worden. Wer hätte in Ägypten den Pharao angeklagt? Wer hätte dem Großkönig von Babylonien das Recht abgesprochen, sich die Frau zu holen, die er will? Genauso in Rom – wer stand schon über dem Kaiser?

Doch, da steht einer über den Herrschern dieser Welt. Das zeigt uns die Geschichte von David. Allein, dass Davids Seitensprung und Mord in der Bibel ausführlich berichtet werden, ist eine Botschaft. Da wird nicht ein

Held verklärt. Sondern da wird erzählt: Über menschlichen Herrschern steht der Herr der Welt. Und was Menschen tun, ist ihm nicht gleichgültig. Zwar kommt in der ganzen Erzählung vorher Gott zuerst gar nicht vor. Und dennoch ist Gott dabei. Er sieht den David, sieht die Schuld. Am Ende steht eben nicht im biblischen Bericht: „Dem Herrn war's egal“. Sondern das Kapitel endet mit dem Satz: „Dem Herrn mißfiel die Tat, die David begangen hatte“.

Mit welchen Maßstäben messen wir, was in der Welt geschieht und was wir in der Tagesschau sehen oder in der Zeitung lesen – von der Hungersnot in Äthiopien bis zu islamistischen Anschlägen, von der Flüchtlingspolitik bis zur Zwangsprostitution junger Frauen, von Korruption in der Wirtschaft bis zu Doping im Sport?

Eine Erzählung wie die von David und Batseba hat die Kraft, unser Gewissen zu schärfen und nicht abstupfen zu lassen. Sie erinnert uns an die Maßstäbe Gottes. Er hat sie uns gegeben: „Du sollst nicht töten, nicht ehebrechen, nicht stehlen“. Und über allen: „Ich bin der Herr, dein Gott!“

Und zeigen wir dabei nicht nur auf andere. Gott schickt den Nathan zu David, um Schuld aufzudecken. Und er gibt uns immer wieder Worte oder Mitmenschen, die uns aufmerksam machen darauf, wo wir selbst schuldig wurden und Korrektur brauchen. Wie gehen wir um mit Macht, mit Geld und mit unserer Sexualität? Dass Gott auch in das Verborgene sieht, mag manchen ärgerlich oder gar bedrohlich scheinen. Aber an Nathan sehen wir: Gott will den David nicht in die Pfanne hauen, nicht vernichten. Er will, dass da Leben wieder heil wird. So ist es auch bei dem, was ein von Gottes Willen geprägtes Gewissen bei uns bewirken

will: Dass wieder heil wird, was zerbrochen ist, wieder vergeben, wo Schuld belastet.

In der Herrnhuter Losung für diesen Sonntag steht, dass „wenn uns unser Herz verdammt, Gott größer ist als unser Herz“ (Lehrtext aus 1. Johannes 3,20).

Gott deckt Schuld auf. Bemerkenswert ist nun dabei die Art,

wie Gott seelsorgerlich vorgeht.

Wir sehen es beim Propheten Nathan. Schon der Zeitpunkt ist interessant: Gott lässt erstmal einige Zeit verstreichen. Uria ist gefallen. Batseba trauert um ihren Gatten. Nach der Trauerzeit holt David sie an seinen Hof und nimmt sie zur Frau; einige Monate später wird das Kind geboren - und erst dann kommt Nathan zu David.

Wir hätten da viel schneller protestiert und eingreifen wollen. Nicht nur unsere Medien sind mit moralischen Enthüllungen und Entrüstungen viel kurzfristiger bei der Sache. Aber Gott lässt sich erstaunlich viel Zeit.

Und was auch auffällt: Als Nathan zu David kommt, predigt er nicht gleich los, macht ihn nicht mit drohenden und richtenden Worten fertig, sondern der Prophet erzählt eine Geschichte. Nur eine Geschichte.

Er hält dem ehemaligen Hirten einen Spiegel vor. Er weckt im König ein eigenes Nachdenken. Man kann meinen, das sei nur eine rhetorische Taktik des Propheten, um überhaupt gehört zu werden; aber ich glaube, dahinter steckt mehr: Der Prophet versteht es, den David sensibel zu machen für seine Schuld. Erstaunlicherweise ist nämlich das Rechts-

empfinden des Monarchen noch intakt (das würde man sich bei manchen heutigen Regenten wünschen). David spricht erst ein gerechtes Urteil – und er kommt dann zur Einsicht für das Unrecht, das er getan hat. Ob David schon vorher irgendwelche Gewissensbisse hatte, steht nicht da, wenn ja, dann hat er sie verdrängt, in Arbeit ersäuft oder in seiner Machtfülle untergehen lassen. Es gibt auch Zeiten, in denen man für eigene Schuld verblendet ist.

Nathan hält ihm mit der kleinen Geschichte einen Spiegel vor; er knallt ihm nicht eine Ladung Vorwürfe vor die Tür, sondern öffnet die Herzens-tür des David, tastet sich vor zu seiner inneren Wunde, zu seiner Schuld. Wir richten oft viel schneller und werfen dabei Türen zu. Aber Nathan hilft dem David, jetzt nicht in Selbstrechtfertigung zu fliehen – das hätte David ja tun können: „Warum muß sich mir diese Frau so zeigen? Eine nackte Schönheit unter der Dusche – also bitte, da wird doch jeder schwach. Ich bin doch ein gesunder Mann!“ Wir kennen solche Sprüche: „Einmal ist keinmal. Was kann schon Schuld sein, wenn zwei sich lieben?“ - und aus einer solchen Selbstrechtfertigung wächst bald eine abgestumpfte Sensibilität für Wahrheit, und dann folgen Brüche und seelischen Narben und verdrängte Schuld.

Umso wichtiger ist es zu sehen, wie seelsorgerlich Nathan und letzten Endes Gott mit David umgeht. Er nennt Schuld beim Namen. Aber er überstürzt sich nicht in ein schnelles Richten. Sondern er öffnet behutsam die Herzenstür, so daß David einsehen kann: „Ja, ich bin der Mann“.

So findet der König David zur Buße. Das ist das Große an der Geschichte. David bekennt seine Schuld in aller Geradlinigkeit. Der König fällt auf

die Knie. Der Gesalbte beugt sich vor dem Herrscher der Welt. Und er erfährt, wie Gott nun mit ihm weitermacht. Wir hätten ja schnell gerufen: Rücktritt! Machtwechsel! Sofortige Trennung von Batseba!

Aber Gott handelt anders. Er kündigt dem David wohl das Gericht an; aber als David - wie jener Zöllner im Gleichnis bittet: Herr, sei mir Sünder gnädig - da erfährt er auch Gottes Gnade. Er darf weiter als König regieren. Batseba bleibt in seinem Haus. Das Kind, mit dem sie zuerst schwanger wurde, stirbt zwar bald, aber später gebiert sie dann den Thronfolger des David, den Salomo. So führt Gott auf den Trümmern unserer Schuld seine Geschichte weiter – und es bleibt nicht beim Davidssohn namens Salomo. Da wird viel später noch ein anderer Nachkomme geboren, ein Davidssohn, mit dem Gott nicht nur die Geschichte dieses Königs weiterführt, sondern die Schuldgeschichte der ganzen Welt.

Wir hören diese Geschichte ja als Christen, und wir feiern diesen Gottesdienst vor dem Kreuz Jesu. Bei David hat Gott schon gezeigt, wie er Schuld aufdeckt, wie er öffnend damit umgeht und wie er einen Weg weiter geht.

Auf Golgatha hat er das ein für allemal gezeigt. Seit Jesus für uns starb, ist keine Schuld mehr so groß, daß sie uns dauernd belasten muß; die Tür der Vergebung ist offen. Und seit Jesus auferstand, ist kein Mensch mehr so weit unten, als daß er nicht neu anfangen kann. Die Tür der Hoffnung ist offen. „Wenn uns unser Herz verdammt, ist Gott größer als unser Herz“. Täuschende Selbstrechtfertigung und verdrängendes Selbstmitleid sind nicht mehr nötig. Vor dem Kreuz des Auferstandenen können wir stehen und beten, wie David es dann gebetet hat.

Über dem Psalm 51, den wir vorhin gesprochen haben steht als Überschrift: „So betete David, als der Prophet Nathan zu ihm kam, nachdem er zu Batseba eingegangen war“. David betete:

Gott, sei mir gnädig nach deiner Güte,
und tilge meine Sünden nach deiner großen Barmherzigkeit.
Wasche mich rein von meiner Missetat, und
reinige mich von meiner Sünde;
und dann:
Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz.
Amen

Lied 230